**7/10 AB-6: Syndromgruppe „Nutzung“**

**Erschließung und Schädigung von Naturräumen für**

**Erholungszwecke: „Massentourismus-Syndrom“**

Das *Massentourismus-Syndrom* beschreibt das Ursache-Wirkungsgeflecht, das infolge der stetigen Zunahme des globalen Tourismus in den letzten Jahrzehnten in erheblichem Maße zur Umweltdegradation beigetragen hat. Brennpunkte sind dabei neben Küstengebieten vor allem Bergregionen. Folgen von Skisport oder Trekking sind die Zerstörung oder Beeinträchtigung der Pflanzendecke und der Baumvegetation, was in Verbindung mit starker mechanischer Belastung und anderen Eingriffen in den Naturhaushalt (Planierung, Geländekorrekturen, Schneekanonen) zum Verlust biologischer Vielfalt sowie zu Bodenerosion führt, womit sich die Gefahr von Erdrutschen bzw. Lawinen erhöht.

Der Massentourismus bedeutet u.a. Konversion von naturnahen Flächen durch Bau touristischer Infrastruktur (Hotels, Ferienhäuser, Verkehrswege) und Schädigung bzw. Verlust von empfindlichen Berg- und Küstenökosystemen (z.B. Dünenlandschaften, Salzwiesen). Die stark zunehmende Anzahl von Fernreisen mit

dem Flugzeug in den letzten Jahren trägt zur Belastung der Atmosphäre durch Luftschadstoffeinträge bei. In den betroffenen Gebieten kommt es – insbesondere auf Inseln – zu einem stark erhöhten Bedarf an Süßwasser (*swimming pools*, hoher Wasserbedarf der Touristen).

Typische Folgen sind Übernutzungsprobleme bei Süßwasserressourcen mit der langfristigen Folge der Zerstörung der eigenen Grundlagen durch Grundwasserabsenkung, Bodenaustrocknung und Erosion. Die starke, oft saisonal unterschiedliche Belastung der Tourismusgebiete bringt besondere Probleme bei der Abwasserbehandlung mit sich, Kontamination und Eutrophierung von Oberflächengewässern oder Küstenökosystemen können die Folge sein. Außerdem wird das steigende Abfallaufkommen zum Problem.

Unmittelbar induziert wird das wachsende Tourismusaufkommen durch steigende Einkommen in den Industrieländern und sinkende Transportkosten, bei gleichzeitig sinkenden Arbeitszeiten und insgesamt verändertem Freizeitverhalten. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die zunehmend leichte Erreichbarkeit fast aller Reiseziele, nicht nur durch den Ausbau der Infrastruktur, sondern auch im Sinne einer subjektiv als problemlos empfundenen Überwindung selbst größter Distanzen. Darüber hinaus ist ein ganzes Bündel an psychologisch motivierten Ursachen identifizierbar (gesteigertes Bedürfnis nach Erholung durch erhöhte Lärm- und Umweltbelastung der Städte, Fernreisen als Statussymbol, gestiegenes Bildungsniveau und damit vermehrtes Interesse an fremden Kulturen, Entdeckung neuer Reiseziele etc.).

Der Mensch zerstört somit an den Urlaubsorten gerade das, was er sucht: unberührte Natur. Das führt oft dazu, dass wegen der oben beschriebenen Auswirkungen des Tourismus vermehrt andere, unberührte Reiseziele gewählt werden, wodurch das Syndrom aufgrund seiner Eigendynamik zunehmend auch an

anderen Orten auftritt. Typische Beispiele sind die Zersiedlung von ehemals naturnahen Gebieten in Spanien (Costa del Sol, Lanzarote) oder die Folgen des Trekkingtourismus in Nepal.

**Potentielle Abhilfemaßnahmen und Hinweise**

Negative Auswirkungen des Tourismus auf die Böden können durch bestimmte Regelungen zumindest vermindert werden wie: Konzentration touristischer Infrastruktur (Hotelbauten, Erschließung von Zugängen, Straßen, Flugpisten) auf ökologisch stabile Regionen, Entwicklung bodensparender/bodenangepasster touristischer Infrastruktur (Sportstätten, Parkplätze).

Als kurative Strategie kommt aber auch eine räumliche und/oder zeitliche Einschränkung bodenschädigender touristischer Aktivitäten in Betracht. Präventivist eine Umwelt- bzw. Bodenverträglichkeitsprüfung bei der Einrichtung von touristischer Infrastruktur (Skipisten, Liftanlagen, Parkplätzen) vorzusehen. Zu prüfen sind die Möglichkeiten des Einsatzes ökonomischer Instrumente (Abgaben) zur Steuerung ökologisch sensibler Flächennutzungen.

(Quelle: verändert nach WBGU, 1994/1996)